

# SCHEMEN

Des Menschen Leben ist ein Grass, das nicht lange steht / ein Faumb, der bald vergeht / ein Blum, die bald abschießt / ein Wurm, der sich bald verschließt / ein Rauch, der nicht lang wert / ein Feuer, das sich bald verzehrt / ein Wasser, das bald abnimbt / ein Kertzen, die bald abrinnt / ein Glass, das bald zerbricht / ein Traum, der zeigt nicht / ein Wax, das bald erweicht / ein Rosen, die bald erbleicht / ein Fleisch, das bald stinckt / ein Schiffel, das bald sinckt / ein Schatten, der bald vergeht / ein Rad, das nie still steht.

Dem Stachelschwein macht das spitze Gras nichts aus.

Die Schlange brütet im Grase.

Die Liebe wählt nicht den Grashalm aus, auf den sie fällt.

Auf jeden Grashalm fällt ein Tröpfchen Tau.

Das Gras, das du verachtetest, sticht dich ins Auge.

Medizinische Syndrome werden nach ihren Entdeckern benannt, in diesem Fall der Schweizer Naturforscher Charles Bonnet, der von 1720 bis 1793 gelebt hat.

Bonnet beobachtete und beschrieb ein ungewöhnliches medizinisches Problem in der eigenen Familie. Charles Lullin, sein Großvater mütterlicherseits, hatte sich im Alter von siebenundsiebzig Jahren mit Erfolg einer Operation unterzogen, die damals ein gefährlicher und schmerzhafter Eingriff war – der Entfernung eines grauen Stars. Elf Jahre nach der Operation begann der Großvater, unter lebhaften Halluzinationen zu leiden. Ohne Vorwarnung tauchten in seinem Gesichtsfeld Menschen und Dinge auf und verschwanden, wurden größer und wichen zurück. Wenn er die Wandteppiche in seiner Wohnung anblickte, sah er höchst seltsame Verwandlungen von Menschen und Tieren, die, wie er sofort merkte, ihren Ursprung in seinem Gehirn und nicht auf dem Webstuhl hatten.

Unter Skotom (von griechisch skotos = Dunkelheit) versteht man in der Augenheilkunde einen Teilbereich des Gesichtsfeldes, für den eine herabgesetzte Sensibilität besteht. Bei vollständigem Sensibilitätsverlust (Erblindung) für diesen Teilbereich spricht man von einem absoluten, bei nur teilweisem Sensibilitätsverlust von einem relativen Skotom.

Sie hatte ein kleines Skotom, und zwar lag ihres unmittelbar links von ihrer Blickrichtung und umfasste ungefähr zehn Prozent des Gesichtsfeldes. Wenn sie den Arm nach vorne streckte und ihre Hand betrachtete, war ihr Skotom doppelt so groß wie ihre Handfläche.

„Am ungewöhnlichsten ist die Tatsache, dass ich in diesem Skotom Bilder sehe“, sagte sie und setzte sich. „An einem Tag sehe ich Dutzende von ihnen, nicht ständig, aber immer wieder, jeweils für Sekunden.“

„Was sehen Sie?“

„Comicfiguren.“

„Was?“

„Comicfiguren!“

Die meisten Patienten beschrieben eine große Menge unterschiedlicher Halluzinationen, die bei jeder neuen halluzinatorischen Episode anders waren. Manchmal wurden auch bestimmte Objekte mehrmals gesehen, aber stereotype Halluzinationen waren selten. Die Halluzinationen enthielten sowohl bekannte als auch unbekannte Bilder. Sie traten sowohl in Schwarz-Weiß als auch in Farbe auf. Sie konnten klarer, gleich klar oder weniger klar im Vergleich zu Objekten der normalen Wahrnehmung sein. Sie konnten intrinsische Bewegung, eine Bewegung des ganzen Bildes oder überhaupt keine Bewegung zeigen. Manchmal bewegte sich die Halluzination gemeinsam mit den Bewegungen der Augen.

Die meisten Patienten halluzinierten nur mit offenen Augen. Einige nahmen halluzinierte Objekte als durch die Luft schwebend wahr oder als an die Wand oder die Decke projiziert. Andere berichteten, dass die Objekte sich gut in die Umgebung eingefügt hatten (z.B. eine nicht reale Person in einem realen Sessel sitzend). Patienten, die mit geschlossenen Augen halluzinierten, nahmen die Halluzinationen in dem dunklen subjektiven Raum hinter den Augenlidern wahr.

Überspitzt ließe sich sagen, dass wir alle ständig halluzinieren, und dass wir das, was wir Wahrnehmung nennen, herstellen, indem wir einfach bestimmen, welche Halluzination sich am ehesten mit dem aktuellen sensorischen Input deckt. Doch wenn das Gehirn, wie es beim Charles Bonnet-Syndrom der Fall ist, keine Rückmeldung in Form visueller Reize empfängt, hat es freie Hand, sich seine Realität zu erschaffen.

Er hatte ursprünglich, aus der Hauptstadt kommend, vorgehabt, einen alten Schulfreund in dieser entlegenen Provinzstadt zu besuchen, aber da er es versäumt hatte, sich anzumelden und allgemein die Ferienzeit in den Sommermonaten für kleinere Reisen und neuerdings auch für ausgedehntere Fernreisen benutzt wurde, hatte er niemanden vorfinden können und erst die Nachbarn hatten ihm eröffnet, dass sein Freund nach Frankreich, genauer gesagt nach Paris gereist war, um die vor Jahren gemachte Hochzeitsreise nun noch einmal verlängert und mit den nötigen finanziellen Mitteln antreten zu können.

Es war noch früh am Morgen und halb aus Neugierde, halb aus Pflichtbewusstsein, obschon des versäumten Treffens etwas Sinnvolles mit seiner Zeit anzufangen, war er kurz entschlossen in den nächsten Bus gestiegen, der aufs Land hinaus unterwegs war.

Nachdem die letzten Häuser der Stadt in der Ferne verschwunden waren, begann die Straße sich an einem breiten Flusslauf entlang zu schlängeln, die Haltestellen lagen zunehmend in kleineren, in immer größeren Abständen aufeinanderfolgenden Dörfern, und auch das anfangs lebhafte Treiben im Bus war seit der letzten Haltestelle vollständig verstummt. Seit nämlich die Gruppe Jugendlicher, die den hinteren Teil des Busses in Beschlag genommen hatte und die erregt von Hitze und Ferien einander an Ausgelassenheit zu übertreffen versucht hatte, an der letzten Haltestelle ausgestiegen war. Mehrmals hatte er sich nach der Gruppe umgewandt, die ungewollt Bilder an seine eigene Schulzeit in ihm wachgerufen hatte. Jetzt, da es im Bus vollständig ruhig war, stellte sich zu seiner Überraschung eine gewisse Erleichterung darüber ein, dass er den Freund nicht hatte antreffen können.

Draußen machte die Straße eine scharfe Biegung nach links und in ein dichtes

Wäldchen einbiegend, entfernte sich der Bus vom Wasserlauf. Bald rückten die Bäume näher an die zusehends schmaler werdende Straße. Der Fahrer verlangsamte die Fahrt, öffnete ein Fenster und die Schwüle im Bus machte einer frischen Waldluft Platz. Die Laubbäume, die er nicht genau bestimmen konnte, verströmten einen feinen Duft. Erinnerungen an Gerüche aus seinem Elternhaus stiegen in ihm auf und er ließ sie treiben, während einzelne, durch das Blätterdach fallende Strahlen der Mittagssonne vor seinen Augen auf der staubigen Scheibe tanzten. Er durchstreifte gerade den Garten seiner Kindheit, als schon im nächsten Moment der Wald sich lichtete. Erste Häuser links und rechts der Straße tauchten scheinbar aus dem Nichts auf, verdichteten sich rasch zu einem kleinen Dorf mit engen Straßen, die in schlechtem Zustand waren und bevor er recht wusste wie ihm geschah, kam der Bus holpernd auf einem kleinen Marktplatz zum Stehen. Die wenigen Fahrgäste stiegen eilends aus, wurden in Empfang genommen und verschwanden in den umliegenden Gassen. Der Fahrer hatte sich in eines der beiden Restaurants am Platz begeben und war nicht mehr zu sehen.

Er stieg aus, überquerte den Platz der Länge nach, bog um eine Ecke und fand sich mit einem Mal auf einer Art Promenade wieder, die eine breite Wasserfläche begrenzte und von der aus man im Abstand einiger hundert Meter am anderen Ufer eine ausgedehnte Graslandschaft wahrnehmen konnte, die am Horizont in sanften Hügeln auslief und aus welcher der Fluss zu seinen Füßen sich von linker Hand kommend gleichsam herauswand, um sanft an den Häusern der Stadt entlangzugleiten, um am äußersten rechten Rand seines Blickfeldes hinter einer Gruppe niedriger Gebäude zu verschwinden. Mehrere schmale Ruderboote waren am Pier vertäut, zu denen metallene Stiegen hinabführten, und in einiger Entfernung gewährte er auf der menschenleeren Plattform ein rostiges Schild, das sich bei näherer Betrachtung als Werbetafel eines Bootsverleihers entpuppte, der Bootsfahrten hinüber zum anderen Ufer und durch die gewundenen Kanäle der Graslandschaft anbot. Fotos, auch neueren Datums, waren abgebildet und von einem lächelte ihm eine Schauspielerin, deren Name ihm entfallen war, entgegen. Scheinbar war dort ein Film gedreht worden und man hatte die Graslandschaft als Kulisse benutzt. In Ermangelung anderer Sehenswürdigkeiten hatte man wohl versucht, mit Führungen durch den Schauplatz ehemaliger Dreharbeiten ein paar zahlungskräftige Touristen in die Gegend zu locken, aber das große Geschäft schien längst vorbei und die Boote lagen verwaist.

Von jeher angezogen von verlassenem Orten, deren Geschichte in Vergessenheit geraten ist, nur noch in Bruchstücken abgenutzter Gegenstände zu erahnen und ihrer selbst entledigt, ein neues Gefäß für all jene, die sich darin gefallen, die Zeit durch die eigenen Finger verrinnen zu sehen, wählte er eines der Boote, überprüfte die Ruder und ließ sich schließlich aufs Wasser hinaustreiben. Hier bemerkte er,

dass die scheinbar so träge Oberfläche eine nicht unerhebliche Strömung aufwies und so sehr er sich auch mit Rudern abmühte, war das Städtchen bereits lange aus seinem Blickfeld verschwunden, als er endlich die grüne Seite erreicht hatte.

Eine Weile trieb er dort am Ufer entlang, um eine geeignete Stelle zum Anlegen zu finden und bog schließlich in einen kleinen Seitenarm des Flusses ein, der schnell schmaler wurde. Die Ruder waren hier bald nicht mehr zu gebrauchen und so machte er eines der beiden los, stellte sich auf die hintere Sitzbank und begann, den Kahn stakend vorwärtszutreiben. Schon nach wenigen Metern lief er auf Grund. Selbst stehend überragte ihn das Gras bei Weitem und jetzt, da er nicht mehr in Bewegung war, umhüllte ihn eine drückende Hitze. Die oberen Enden der Halme wurden in einer leichten Brise sanft bewegt und ein Rauschen lag in der Luft, das bald anschwell, bald erstarb, mal von ferne sein Ohr erreichte, mal in unmittelbarer Nähe auf ihn eindrang.

Er stieg an Land, vergewisserte sich, dass sein Boot fest lag und tastete sich vorsichtig, die langen Blätter beiseitebiegend, voran. Es ging leichter als er gedacht hatte, das Gras war elastisch und teilte sich bereitwillig, um ihn aufzunehmen, nur um sich direkt hinter ihm wieder zu einer grünen Wand zusammenzufügen. Zunächst stolperte er unbeholfen vorwärts, aber schon nach kurzer Zeit stürmte er durch das grüne Gras, das Woge um Woge an seinem Körper anbrandete, über ihm brach und ihn wie Wasser umhüllte – nur dass die Strömung hier seine eigenen Bewegungen waren. Ausgelassen rannte er bald hierhin, bald dorthin, ließ sich schließlich fallen und wälzte sich in der süßen Flut. Auf dem Boden liegend betrachtete er eine Zeit lang, wie sich die Halme über ihm öffneten und schlossen.

Er meint, die Schauspielerin käme ihn besuchen, aber es ist eine Frau aus seiner Vergangenheit.

Ich möchte in deinen Armen verglühen, zwischen deinen Lippen auferstehen, mich in deinem Haar verlieren. Mein Körper ist ein eitler Kerker; dein Schritt lässt die Erde erzittern.

Er sieht einen Aal sich aus dem Gras zu ihm winden. Er schreibt seine Sehnsucht auf ein Stück Papier und bindet es dem Aal um den Hals.

Wie spricht man von etwas Unbegreiflichem, das sich beständig verändert, eine dauerhafte Präsenz, die immer abwesend bleibt? Wie beschreibt man den rätselhaften Körper, immer an der Schwelle zur Enthüllung, die Erscheinung, die sich bereits im Dunst verliert?

Sein Körper löst sich auf, er wird das Gras.

Der Wind frischt auf, peitscht das sich aufbäumende Gras, und es wird ihm unheimlich.

Er entdeckt einen Pfad und folgt ihm. Plötzlich glaubt er die Gegenwart anderer Menschen zu bemerken, zunächst erleichtert, später, als er erkennt, dass sie Gewehre tragen, voller Angst.

Von hinter ihnen und leicht erhöht können wir sie alle zugleich sehen, sie bewegen sich in den verschmelzenden Grenzen ihrer gemeinsamen Angst, an der Schwelle zur Selbstwerdung, während sie das Gras absuchen, das sich an allen Seiten um sie herum in Wellen bewegt. Keiner von ihnen kann je wissen, ob er richtig reagiert, ob er auf die richtige Reaktion reagiert, ob er den richtigen Ausschnitt erfasst, ob er die richtige Welle im Gras kontrolliert, bis es bereits zu spät ist. Bis ein Schuss fällt und einer sich anschickt, die feine rote Linie zu überschreiten, die den Zustand des Lebens vom Dasein im Tode trennt.

Er versucht den Weg zurück zu finden, stolpert orientierungslos und in Panik durch das Gras und fällt schließlich in ein tiefes, mit Wasser gefülltes Loch.

Den Weg verfehlt mancher aus Blindheit und mancher fällt mit sehenden Augen in den Brunnen.

We're all trapped in our own moving box.

Es gibt Zeiten, in denen die Erscheinung des großen Draußen auf die Weite einer Gefängniszelle schrumpft, und Zeiten, in denen sich das Drinnen auf das Maß des Weltraums dehnt.

Meine Augen sind Verbrennungskammern, brodelnde Blutkugeln, die im Licht der Sonne lodern.

Kim Nekarda